

Geht er nach Abu Dhabi?

2,8 Millionen für Engel, der Bernhard Strigel zugeschrieben wird

Es gibt immer wieder erstaunliche Entdeckungen und Neuzuschreibungen. Der Anlass eines Versicherungsinventars forderte in einem Haushalt in Toulouse ein mögliches Meisterwerk zutage. Das kleine Gemälde auf einer Eichenholztafel, das im Stil der Frührenaissance einen knienden Engel zeigt, der in eine gelbe Tunika mit rotem Überwurf gekleidet einen Weihrauchkessel schwenkt, gehörte schon seit Jahrzehnten zu einer Familiensammlung. Trotz mehrfacher Initiativen war es nie gelungen, seine Urheberschaft zu ermitteln. Erst als das mit einer eventuellen Versteigerung betraute Auktionshaus ArtPauge in Toulouse das Pariser Expertenkabinett Turquin zur Untersuchung mit heranzog, wurde eine Spur gefunden, die über mehrere Jahrhunderte zurück nach Süddeutschland führte. Das Gemälde wurde dem Maler Bernhard Strigel (1460 bis 1528) zugeschrieben. Er hat um 1520 einen Altaraufbau gemalt, wahrscheinlich für die Frauenkirche seiner Heimatstadt Memmingen, zu dem die Tafel gehören könnte. Im Zuge der Reformation könnte das Retabel abgebaut und die dazugehörigen Gemäldeiteile zerstreut worden sein. Vorige Woche kam die etwa 48 auf 60 Zentimeter große Tafel bei ArtPauge zur Versteigerung. Um den „Weihrauch schwenkenden Engel in gelber Tunika“ kämpften zunächst sieben Bieter an Telefonen. Nachdem zwei Millionen Euro überschritten waren, wurde der Zuschlag in einem zähen Duell zwischen zwei Bietern verhandelt, bis der Hammer bei dem Rekordpreis von 2,8 Millionen Euro fiel (Taxe 600000/800000).

Der Name des Käufers blieb ungenannt, allerdings soll es sich um ein Museum handeln. Mit großer Wahrscheinlichkeit steht der Louvre Abu Dhabi hinter dem Kauf. 2008 war eine in Größe und Stil vergleichbare Eichenholztafel mit einem ebenfalls knienden, Weihrauch schwenkenden Engel, allerdings in rotem Gewand, im Drouot für 900000 Euro versteigert worden. Ein Jahr später wurde sie für eine unbekannte Summe an den Louvre Abu Dhabi verkauft. Beide Tafeln sollen den jüngsten Recherchen zufolge zum selben Altaraufbau von Strigel gehört haben. Laut Auktionsregister wurden sie 1816 – damals Albrecht Dürer zugeschrieben – auf einer Pariser Auktion auseinandergerissen. Nun könnten sie im Wüstenstaat Abu Dhabi wieder vereint werden. Bei derartigen Zuschreibungen bleiben jedoch zahlreiche Fragen offen, selbst wenn Millionenzuschläge offeriert werden.

bewo.



War wohl Teil eines Altaraufzuges: „Weihrauch schwenkender Engel in gelber Tunika“, um 1529, Öl auf Eichenholz, 48 mal 60 Zentimeter Foto ArtPauge

Fusion in Paris

Biennale und Fine Arts

Erst vor zwei Wochen hatte die Verdrängung der alteingesessenen FIAC von ihrem angestammten Oktober-Messeplatz im Grand Palais durch die Organisatoren der Art Basel den Pariser Kunstmarkt in Aufruhr versetzt. Der Schachzug war von Chris Dercos, dem Leiter der staatlichen Museumsgeellschaft „Rmn-Grand Palais“, ausgespielt worden. Nun wurde bekannt, dass die seit 1956 bestehende, seit Jahren schwächelnde Pariser „Biennale“ der Antiquitätenhändler und die vor fünf Jahren gegründete „Fine Arts Paris“ zu einer neuen Messe fusionieren, die jährlich im November stattfinden soll. Wieder zog Chris Dercos die Fäden hinter den Kulissen – diesmal allerdings mit einem konstruktiven, für Kunsthändler und Publikum gleichermaßen erfreulichen Ergebnis. Die erste Ausgabe der neuen Messe wird in diesem Jahr im Carrousel du Louvre stattfinden. Von 2023 an kann sie ins Grand Palais ziehen – zunächst in das provisorische Grand Palais Éphémère auf dem Marsfeld, 2024 dann in das restaurierte Belle-Epoque-Gebäude. Der vorläufige, wenig elegante Doppelname „Fine Arts Paris & La Biennale“ zeigt, dass es sich um eine Vernunftfeier handelt. Der Vertrag gilt zunächst für fünf Jahre. Die Biennale wurde bislang vom Syndicat National des Antiquaires (SNA) getragen. Eine Händlergruppe hatte sich abgespalten und 2017 die Fine Arts gegründet. Einheimische und internationale Händler mussten sich seither entscheiden, auf welche der beiden Messen sie setzen wollten. Der SNA soll nun in den Hintergrund treten, während die Messegesellschaften der Fine Arts Organisatoren werden.



970 000 Euro bei Les Enluminures: Stundenbuch von Le Goux de La Berchère

Foto Stuttgarter Antiquariatsmesse

Jeder liest für sich allein

Im Katalog statt live: Antiquariatsmessen in Stuttgart und Ludwigsburg

Auch in diesem Jahr müssen Liebhaber rarer Bücher auf ihr Branchentreffen zu Jahresbeginn verzichten. Die anhaltende Pandemie hat den Verband Deutscher Antiquare dazu bewogen, auf die physische Messe vom 18. bis zum 20. Februar in Stuttgart zu verzichten. Und auch Petra Bewer, Veranstalterin der für 17. bis 19. Februar geplanten Ludwigsburger Antiquaria, hat ihre Messe abgesagt. So bleibt es beim Blick in zwei reichlich gefüllte Kataloge, deren Titel bei den Antiquariaten schon jetzt erhältlich sind. Die Stuttgarter Messe hat zudem einen digitalen Auftritt, der am 18. Februar freigeschaltet wird.

Der Katalog der Antiquariatsmesse Stuttgart versammelt das Angebot von 69 internationalen Teilnehmern. Neben Büchern finden sich Autographen, kunstvolle Grafiken und Fotografie. Wer sich für die Königsklasse des antiquarischen Buchhandels interessiert, hat die Wahl zwischen vier illuminierten Pergamenthandschriften, die preislich im sechsstelligen Bereich liegen. An der Spitze steht für 970 000 Euro das Stundenbuch von Le Goux de La Berchère, das um 1420 in Paris von dem Meister der Münchener Legenda Aurea angefertigt wurde. Das Werk ist in nahezu perfektem Zustand und wird nach zwei Jahrzehnten in einer Privatsammlung von der Pariser Galerie Les Enluminures angeboten.

Heribert Tenschert offeriert zwei Stundenbücher, die sich einst in der Sammlung mittelalterlicher Manuskripte von Edmond de Rothschild befanden. Das Stundenbuch der Françoise de Bellegarde entstand Ende des 15. Jahrhunderts in Paris und enthält 103 Miniaturen von der Hand des Meisters der Chronique Scandaleuse (680 000 Euro).

Das zweite Stundenbuch mit elf großen Miniaturen entstand um 1420 in Amiens und diente Katharina de Medici 1581 als Hochzeitsgeschenk für Marguerite de Lorraine und Antoine de Joyeuse, wovon der zeitgenössische, gut erhaltene Einband zeugt (480 000). Eine weitere Handschrift auf Pergament ist im Angebot von Dr. Jörn Günther aus Basel. Jean Bouchet berichtet in dem Werk über das Leben der heiligen Radegunde. Eine direkte Ansprache des französischen Königs verrät, dass das Buch von 1496 bis 1498 in Poitiers in seinem Auftrag entstand (880 000).

Autographensammler kommen bei J.

A. Stargardt aus Berlin auf ihre Kosten. Das Haus hat ein Unikat für die Goethesammlung im Angebot: einen Entwurf des 1781 im Druck erschienenen Gedichts „Der Becher“, der noch zahlreiche Abweichungen aufweist. Ein solches Gedichtmanuskript ist im Handel selten und wird auf 75 000 Euro beziffert. So manch Persönliches über Literaten der Jahrhundertwende erfährt man aus einer Briefsammlung, die das niederländische Antiquariat Forum BV präsentiert. Die Briefe und Karten, insgesamt 550 Blätter, stammen aus dem Nachlass des Literaturkritikers und Mäzens Nicolaas Beversen, der mit mehr als neunzig Briefpartnern, darunter Colette, Käthe Kollwitz und George Bernard Shaw, korrespondierte (28 000).

JONATHAN KRESS

Kataloge online:

antiquaria-ludwigsburg.de, antiquariatsmesse-stuttgart.de

Die Lust, zu sehen und zu malen

Love Corinth bei Karsten Greve / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Wie gerne hätte man ihm bei der Arbeit zugeschaut. Beim Betrachten aus nächster Nähe sieht man auf Lovis Corinth's Blumenstillleben eine Explosion von übereinandergelagerten oder gegeneinander gesetzten pastosen Pinselstrichen in vielfältigen Abmischungen von Grün-, Rot-, Violet-, Orange- und Brauntönen mit Lichteinflüssen in Weiß oder Gelb, dann Blau tönen. Auch die feinen Spuren der Borsten lassen sich erkennen, denn die Pinselführung ist zu einem ungünstigen, im Ausdruck dennoch fein kontrollierten Tanz der Malgeste geworden. Jeder Pinselstrich sei zuckendes Leben – so schilderte der Kunstkritiker Gustav Pauli 1924 die malerische Geste von Lovis Corinth, deren Vitalität, Energie und Expressivität gerade im Spätwerk ihresgleichen suchen. Mit etwas mehr Abstand vom Bild ergeben sich aus dem Farbenrausch die Impressionen von „Amaryllis, Flieder und Anemonen“ (1920), dann ein überschwänglicher Strauß mit „Blumen im Bronzekübel“ oder „Blumen in Vase“ (beide von 1923). Zuletzt dreht Corinth den Pinsel um und ritzt mit dem Stiel seinen Namen in die frische Farbe, so bei „Chrysanthemen im Krug“ von 1918 oder den „Hellen Rosen“ von 1915.

Die Galerie Karsten Greve erstaunt immer wieder mit Ausstellungen von musealer Qualität, die selten gezeigte Künstler oder Sujets ins Bewusstsein holt. Vor einigen Jahren stand man in Paris Schlange, um die Schau mit fünfzig Werken von Giorgio Morandi zu sehen (F.A.Z. vom 30. September 2017). Ein andermal ließ der Kölner Galerist die keramischen Kreuzigungsskulpturen von Lucio Fontana entdecken. Erst kürzlich zeigte er in Paris und Köln die späten Fingermalereien des Schweizer Art-brut-Künstlers Louis Soutter. Jeder dieser auch kunsthistorischen Ausstellungen geht eine lange Planungsphase voraus. Nun bedurfte es eines Jahrzehnts, um die



Corinth „Flieder im Kelchglas“, 1923, Öl auf Karton 73 mal 48,2 Zentimeter Foto Galerie Karsten Greve

erlebt. Sie gipfelten im Ersten Weltkrieg, der auch für Corinth eine Zäsur darstellte. In den letzten zehn Lebensjahren – er starb 1925 – wandte er sich fast ausschließlich „kleinen“ Sujets zu, interessierte sich kaum mehr für Allegorien, Historienbilder oder religiöse Darstellungen, sondern für Landschaften, Porträts und eben Stillleben.

In Paris, vor allem aber bei seinem Berliner Galeristen Paul Cassirer entdeckte Corinth zunächst das Werk von Paul Cézanne, dann von van Gogh, die ihn beide stark beeinflussten. Das Thema Zeit und Vergänglichkeit spielte eine immer stärkere Rolle – schon seit Anfang des Jahrhunderts malte er jährlich ein Selbstbildnis. Dann entstanden um hundert Blumenstillleben, in denen die Intensität des Augenblicks, Blüte und Aura, aber auch ein darin schon angelegtes Vergehen Ausdruck finden. Im bewegenden „Selbstporträt am Walchensee“ von 1922 zeigt der Maler am eigenen Antlitz, was auch die Blumenbilder ausdrücken: das Anhalten eines flirrenden Moments und die Unruhe der Seele vor dem Lauf der Zeit.

Der dreisprachige Katalog mit 260 Seiten ist von außerordentlicher Qualität und geht für jedes einzelne Gemälde (ab 850 000 Euro) detailliert auf die Provenienz ein. Corinth's Werk wurde in der NS-Zeit als „entartet“ geschmäht, seine Gemälde waren in vielen jüdischen Sammlungen vertreten, wurden geraubt oder durch Notverkäufe verstreut. Eine Weiterführung von Corinth's später malerischer Geste findet man im abstrakten Expressionismus, etwa bei Willem de Kooning: Die Ausstellung wird durch eine Serie von Lithographien des amerikanischen Malers ergänzt (je 20 000 bis 30 000 Euro).

Love Corinth, bis 21. Mai in der Galerie Karsten Greve, Paris, im Herbst in Köln. Katalog 60 Euro

Jenseits von Krypto-Eden

Eine Klage gegen Sotheby's, Insiderhandel und Geldwäsche: Von paradiesischen Zuständen ist der boomende NFT-Markt weit entfernt.

„Quantum“ auf Namecoin nicht entfernt oder „verbrennt“, wie es im Jargon heißt, wenn ein Token definitiv in einen nicht zugänglichen Bereich verschoben wird. Es ruhte jahrelang unbeachtet – bis es im April 2021, als der baldige Verkauf des Ethereum-Stücks durch Sotheby's im Raum stand, von einem Anonymus unter dem Pseudonym @EarlyNFT auf Namecoin gekauft wurde. In seinem Namen hat nun die kanadische Firma Free Holding, deren einziger Gesellschafter EarlyNFT ist, bei einem New Yorker Gericht Klage eingereicht gegen McCoy, Sotheby's, den Käufer Alex Amsel alias @sillytuna und das Start-up Nameless, das den Provenienzbericht für das NFT vor der Auktion geliefert hatte. EarlyNFT bezeichnet sich als rechtmäßigen Eigentümer von „Quantum“. Das Auktionshaus weist die Klage als „jeder Grundlage entbehrend“ zurück und kündigt an, sich mit aller Kraft zu verteidigen. Der Ausgang des juristischen Disputs wird von großem Interesse sein für den Transfer von Token zwischen Blockchains.

Dass die größten Auktionshäuser Sotheby's und Christie's (jetzteres Verkäufer des notorischen Beeple-NFT „Everydays“) mit für die größten Schlagzeilen im NFT-Business sorgen, zeigt an, dass es mit der Demokratisierungsmacht der Token nicht weit her ist. Nach einer in „Nature Scientific Reports“ publizierten Studie des Mathematikers Andrea Baroncelli von der City, University of London generieren gerade einmal zehn Prozent der Käufer und Verkäufer von NFT neunzig Prozent des Umsatzes. 75 Prozent der Token kosten im Schnitt fünfzehn Dollar, nur ein Prozent bewegt sich in der schwindelerregenden Höhe von über 1,5 Millionen Dollar. Plattformen wie Open Sea, der größte NFT-Handelsplatz, Super Rare, der auf Kuratierten setzt und natürlicher Kooperationspartner traditioneller Auktionshäuser ist, und Foundation sind die Schwergewichte der neuen Branche. 22 Milliarden Dollar (in Kryptogeld) sollen einer Erhebung des Analysten Dapp Radar zufolge 2021 mit NFT umgesetzt werden sein, 95 Millionen im Jahr 2020. Der Krypto-Marktforscher Chainalysis geht gar von mindestens 44,2 Milliarden Dollar im vergangenen und 106 Millionen im vorvergangenen Jahr aus.

So oder so kann es nicht wundern, dass nur ein Teil der Wahrheit ausgesprochen ist, wenn heute Enthusiasten des Handels von Kunstwerken oder anderen „Assets“ in Form von Non-Fungible Token (NFT) schwärmen, dieser Sprung in die Kryptowirtschaft komme einer demokratischen Revolution des Kunstmarkts gleich, weil Künstler sich ohne Galerien selbst vermarkten könnten, jeder quasi sein eigenes Auktionshaus werde, allein herrlich transparent sei, ohne Intermediäre auf ewig vertragsfest gesichert, dezentral verbürgt, fälschungssicher und frei von Diskriminierung sowie. NFT, einmalige Besitztizifizate für virtuelle oder physische Objekte in der Blockchain, sind eine Technik mit faszinierenden Möglichkeiten für Künstler und Sammler. Doch ein egalitäres, von „Smart Contracts“ befriedetes Paradies eröffnet sie nicht. Stattdessen erleben wir den Aufstieg neuer Gatekeeper, eine Konzentration am Markt, juristische Gefechte um unklare Eigentumsbegriffe, Konsequenzen der gängigen Anonymität von Akteuren, Insiderhandel, Marktmanipulation und Geldwäsche, von der Umweltbelastung der Blockchains ganz zu schweigen.

Welche Tücken mit dem NFT-Handel verbunden sein können, erlebt gerade das Auktionshaus Sotheby's, das sich unverhofft in einem Rechtsstreit um das von ihm im Juni 2021 in New York für 1,47 Millionen Dollar brutto versteigerte „erste NFT aller Zeiten“ wiederfindet. Es handelt sich um das Token zu einer animierten Grafik von Kevin McCoy namens „Quantum“ aus dem Jahr 2014, abgelegt auf der Blockchain Ethereum. Diese Blockchain aber existiert erst seit 2015. McCoy hat „Quantum“ ursprünglich mit der Blockchain-Software Namecoin „geprägt“, die auf dem Bitcoin-Code basiert. Bei Namecoin muss man, ähnlich wie für Domännamen im Internet, seine Prägungen ungefähr alle 250 Tage neu für sich reklamieren, sonst können sie von anderen Nutzern übernommen werden. McCoy hat „Quantum“ aus dem Jahr 2014, abgelegt auf der Blockchain Ethereum. Diese Blockchain aber existiert erst seit 2015. McCoy hat „Quantum“ ursprünglich mit der Blockchain-Software Namecoin „geprägt“, die auf dem Bitcoin-Code basiert. Bei Namecoin muss man, ähnlich wie für Domännamen im Internet, seine Prägungen ungefähr alle 250 Tage neu für sich reklamieren, sonst können sie von anderen Nutzern übernommen werden. McCoy hat „Quantum“ in der Ursprungsversion jedoch nicht erneuert, sondern prägte das Kunstwerk neu auf Ethereum unter Übertragung – so die Annahme – auch der Besitzrechte an dem ursprünglichen Token. Allerdings wurde

Welche Tücken mit dem NFT-Handel verbunden sein können, erlebt gerade das Auktionshaus Sotheby's, das sich unverhofft in einem Rechtsstreit um das von ihm im Juni 2021 in New York für 1,47 Millionen Dollar brutto versteigerte „erste NFT aller Zeiten“ wiederfindet. Es handelt sich um das Token zu einer animierten Grafik von Kevin McCoy namens „Quantum“ aus dem Jahr 2014, abgelegt auf der Blockchain Ethereum. Diese Blockchain aber existiert erst seit 2015. McCoy hat „Quantum“ ursprünglich mit der Blockchain-Software Namecoin „geprägt“, die auf dem Bitcoin-Code basiert. Bei Namecoin muss man, ähnlich wie für Domännamen im Internet, seine Prägungen ungefähr alle 250 Tage neu für sich reklamieren, sonst können sie von anderen Nutzern übernommen werden. McCoy hat „Quantum“ in der Ursprungsversion jedoch nicht erneuert, sondern prägte das Kunstwerk neu auf Ethereum unter Übertragung – so die Annahme – auch der Besitzrechte an dem ursprünglichen Token. Allerdings wurde

Welche Tücken mit dem NFT-Handel verbunden sein können, erlebt gerade das Auktionshaus Sotheby's, das sich unverhofft in einem Rechtsstreit um das von ihm im Juni 2021 in New York für 1,47 Millionen Dollar brutto versteigerte „erste NFT aller Zeiten“ wiederfindet. Es handelt sich um das Token zu einer animierten Grafik von Kevin McCoy namens „Quantum“ aus dem Jahr 2014, abgelegt auf der Blockchain Ethereum. Diese Blockchain aber existiert erst seit 2015. McCoy hat „Quantum“ ursprünglich mit der Blockchain-Software Namecoin „geprägt“, die auf dem Bitcoin-Code basiert. Bei Namecoin muss man, ähnlich wie für Domännamen im Internet, seine Prägungen ungefähr alle 250 Tage neu für sich reklamieren, sonst können sie von anderen Nutzern übernommen werden. McCoy hat „Quantum“ in der Ursprungsversion jedoch nicht erneuert, sondern prägte das Kunstwerk neu auf Ethereum unter Übertragung – so die Annahme – auch der Besitzrechte an dem ursprünglichen Token. Allerdings wurde

Welche Tücken mit dem NFT-Handel verbunden sein können, erlebt gerade das Auktionshaus Sotheby's, das sich unverhofft in einem Rechtsstreit um das von ihm im Juni 2021 in New York für 1,47 Millionen Dollar brutto versteigerte „erste NFT aller Zeiten“ wiederfindet. Es handelt sich um das Token zu einer animierten Grafik von Kevin McCoy namens „Quantum“ aus dem Jahr 2014, abgelegt auf der Blockchain Ethereum. Diese Blockchain aber existiert erst seit 2015. McCoy hat „Quantum“ ursprünglich mit der Blockchain-Software Namecoin „geprägt“, die auf dem Bitcoin-Code basiert. Bei Namecoin muss man, ähnlich wie für Domännamen im Internet, seine Prägungen ungefähr alle 250 Tage neu für sich reklamieren, sonst können sie von anderen Nutzern übernommen werden. McCoy hat „Quantum“ in der Ursprungsversion jedoch nicht erneuert, sondern prägte das Kunstwerk neu auf Ethereum unter Übertragung – so die Annahme – auch der Besitzrechte an dem ursprünglichen Token. Allerdings wurde

Welche Tücken mit dem NFT-Handel verbunden sein können, erlebt gerade das Auktionshaus Sotheby's, das sich unverhofft in einem Rechtsstreit um das von ihm im Juni 2021 in New York für 1,47 Millionen Dollar brutto versteigerte „erste NFT aller Zeiten“ wiederfindet. Es handelt sich um das Token zu einer animierten Grafik von Kevin McCoy namens „Quantum“ aus dem Jahr 2014, abgelegt auf der Blockchain Ethereum. Diese Blockchain aber existiert erst seit 2015. McCoy hat „Quantum“ ursprünglich mit der Blockchain-Software Namecoin „geprägt“, die auf dem Bitcoin-Code basiert. Bei Namecoin muss man, ähnlich wie für Domännamen im Internet, seine Prägungen ungefähr alle 250 Tage neu für sich reklamieren, sonst können sie von anderen Nutzern übernommen werden. McCoy hat „Quantum“ in der Ursprungsversion jedoch nicht erneuert, sondern prägte das Kunstwerk neu auf Ethereum unter Übertragung – so die Annahme – auch der Besitzrechte an dem ursprünglichen Token. Allerdings wurde

Welche Tücken mit dem NFT-Handel verbunden sein können, erlebt gerade das Auktionshaus Sotheby's, das sich unverhofft in einem Rechtsstreit um das von ihm im Juni 2021 in New York für 1,47 Millionen Dollar brutto versteigerte „erste NFT aller Zeiten“ wiederfindet. Es handelt sich um das Token zu einer animierten Grafik von Kevin McCoy namens „Quantum“ aus dem Jahr 2014, abgelegt auf der Blockchain Ethereum. Diese Blockchain aber existiert erst seit 2015. McCoy hat „Quantum“ ursprünglich mit der Blockchain-Software Namecoin „geprägt“, die auf dem Bitcoin-Code basiert. Bei Namecoin muss man, ähnlich wie für Domännamen im Internet, seine Prägungen ungefähr alle 250 Tage neu für sich reklamieren, sonst können sie von anderen Nutzern übernommen werden. McCoy hat „Quantum“ in der Ursprungsversion jedoch nicht erneuert, sondern prägte das Kunstwerk neu auf Ethereum unter Übertragung – so die Annahme – auch der Besitzrechte an dem ursprünglichen Token. Allerdings wurde

Welche Tücken mit dem NFT-Handel verbunden sein können, erlebt gerade das Auktionshaus Sotheby's, das sich unverhofft in einem Rechtsstreit um das von ihm im Juni 2021 in New York für 1,47 Millionen Dollar brutto versteigerte „erste N